



© Gerd Altmann auf Pixabay

# Unsere Kinder in der digitalen Welt

Im Durchschnitt nutzen österreichische Jugendliche zwischen 10 und 13 Jahren acht Stunden pro Tag Bildschirmmedien. Wächst hier eine Generation heran, für die „draußen“ immer „in der digitalen Welt“ heißt?

**S**eit vielen Jahren begleite ich Kinder, Jugendliche, Familien und Institutionen unterschiedlichster Art zu Fragen der Digitalisierung und den Möglichkeiten und Risiken der Neuen Medien. Manchmal findet meine Arbeit in Form von Psychotherapie statt, manchmal als Workshop, Vortrag oder Einzelberatung. Immer wieder erreichen mich dann besorgte Nachfragen, ob wir nicht ganze Generationen an Kindern und Jugendlichen an die digitale Welt verlieren und wie es uns gelingen kann sie dort abzuholen, zu unterstützen und in die „Realität“ zurückzuholen.

## Virtuell = Real

Zuallererst muss uns als Eltern, Pädagog\*innen und Begleiter\*innen klar werden, dass das, was Kinder online erleben, für sie schon lange Realität ist. Die heutigen Generationen sind mit Smartphone und Internet aufgewachsen, eine Welt ohne diese Technologien ist für sie ähnlich schwer vorstellbar wie für uns eine Welt ohne Autos, gefüllt mit Pferdekutschen. Diese digitalen Generationen wissen zwar, dass es eine Welt ohne ständige Vernetzung einmal gab, haben sie jedoch nicht mehr selbst miterlebt. Kinder unterscheiden wenig bis gar nicht zwischen Online- und Offlinefreundschaften.

Sie erleben in beiden Räumen eine gute Beziehungsqualität und bewerten diese Verbindungen als ähnlich nah und ähnlich vertraut. Eine Unterhaltung kann auf WhatsApp starten und im Schulbus nahtlos offline weitergeführt werden, bevor sie dann wieder in ein digitales Medium wechselt. Die Plattformen der Kinder und Jugendlichen, allen voran WhatsApp, Instagram, Snapchat und TikTok sind Unterhaltungsplattformen, sie dienen dem informellen Austausch und dem Plaudern. Damit sind sie Basis und digitale Nabelschnur für Onlinefreundschaften. Jugendliche können sich problemlos online ver- und entlieben, starke Gefühle entwickeln und viel Nähe erleben. Sie zeigen uns eindrucksvoll, dass wir als Erwachsene nicht das Recht auf den Realitätsbegriff gepachtet haben. Die digitale Welt ist vollkommen zu ihrer geworden und sie gestalten sie nach ihren Wünschen und Vorstellungen.

## Der digitale Spielplatz

Das Internet für Kinder und Jugendliche können wir als eine Art perfekten digitalen Spielplatz verstehen. Jeden Tag gibt es hunderte neue Spiele, Apps, Videos, Lieder und Produkte, die um die Aufmerksamkeit der User kämpfen. Das Internet in Form der diversen Plattformen wie

YouTube, Snapchat und Instagram kann niemals langweilig werden. Um jede Ecke wartet ein neues Abenteuer. Es ist damit auch nicht verwunderlich, dass Kinder in dieser Welt verloren gehen können oder die Trennung schwerfallen kann. Wenn wir uns vorstellen, wir hätten den perfekten Fernsehsender gefunden oder auch das perfekte Outdoor-Abenteuer: warum sollten wir jemals damit aufhören? Wenn dadurch immer optimale Unterhaltung und Spannung geboten wäre, wieso sollten wir umschalten oder wieder nach Hause gehen? Das Internet ist ein digitaler Spielplatz für Kinder und Jugendliche, der aber auch keine Grenzen kennt. Während der Spielplatz im Ort eingezäunt ist und damit getrennt von eventuell gefährlichen Autos oder sonstigem Straßenverkehr, kennt das Internet solche Grenzen nicht. Eine Dokumentation über den richtigen Anbau von Tomatenpflanzen auf dem Stadtbalkon ist nicht weiter weg als Pornographie oder Gewaltvideos. Gerade das macht es notwendig, Kinder in ihrem Medienkonsum zu begleiten und Jugendliche auf solche Inhalte vorzubereiten. Dennoch wird sich nie vollständig verhindern lassen, dass Kinder über sie stolpern. Der digitale Spielplatz ist damit nur aus Kinder-Augen perfekt und aufregend, für uns als Eltern jedoch öfter besorgniserregend und unüberblickbar.

## Eine Welt voller Informationen

Vor allem für Kinder ab ca. 10 Jahren ist das Internet die Hauptinformationsquelle geworden, insbesondere die Plattform YouTube. Auf der Videoplattform von Google finden sich hunderte Millionen an Videos, die jede noch so komplizierte Frage beantworten und jedem Informationswunsch gerecht werden können. Direkt über die Google-Suche wird von Kindern nur noch wenig gesucht, die Plattform Wikipedia überhaupt eher noch von älteren Jugendlichen im einstelligen Prozentbereich benutzt. Videos sind das Format der Stunde und zunehmend steigen auch klassische Printmedien zusätzlich auf Videoformate um. Wer heutzutage also Informationen noch kinder- und jugendgerecht online präsentieren möchte, sollte stark darüber nachdenken auf das Format Video zu setzen. Problematisch ist dabei, dass Kinder und Jugendliche bei den Videos oft hohe Qualität gewohnt sind und auch einen bestimmten Stil, der sehr stark von YouTube-Stars geprägt ist. Der Schnitt ist oft schnell, die Sprache sehr jugendlich, inhaltlich passieren große Sprünge und die Zuschauer\*innen werden laufend direkt angesprochen. Gerade die Möglichkeit der Interaktion ist aber ein großer Vorteil von YouTube. Als Videoproduzent\*in kann ich somit immer direkt mit meinem Publikum interagieren. Für viele besteht hier schon ein erster Ausweg aus dem Bildschirmproblem: Kinder und Jugendliche konsumieren nicht nur gerne, sondern sie produzieren auch. Viele Einrichtungen, Institute und Schulen haben begonnen,

Videos gemeinsam beziehungsweise unter Regie der Kinder zu produzieren. Für diese Formate sind Kinder absolute Expert\*innen und können uns Erwachsene immer wieder verblüffen. Gleichzeitig können wir jedoch die Pädagogik und die Inhalte liefern. Damit entsteht in einer Form von Teamwork ein komplett neues Werk, das Kompetenzen aus beiden Welten vereint.

## Die (vielleicht) verlorenen Generationen

Immer wieder ertönen besorgte mediale Rufe von Pädagog\*innen, Ärzt\*innen und Psychiater\*innen, dass ganze Generationen an Kindern an digitale Medien verloren gehen. „Die Jugend“ sei arbeitsunwillig und faul, verträumt, lebe in einer eigenen Welt und interessiere sich nicht für die Wirklichkeit, wird da verlautbart. Diese Schlagzeilen lassen sich medial gut verkaufen und helfen auch dabei den Bücherverkauf anzukurbeln, entsprechen jedoch absolut nicht meiner Erfahrung der letzten Jahre. Ohne Frage haben manche Kinder Probleme mit ihrem Medienkonsum. Fast immer aber dient dieser ausgiebige Medienkonsum der Ablenkung von anderen schwierigen Situationen im Leben. Er ist damit natürlich bis zu einem gewissen Punkt eine Flucht vor der Realität - jedoch gleichzeitig auch immer eine Lösungsstrategie. Die Haltung, dass ganze Generationen an Kindern verloren gegangen sind an Medien halte ich auch für problematisch, da wir damit für Kinder nicht ansprechbar sind. Wenn wir der Überzeugung sind, dass diese Generationen

ohnehin schon verloren sind, können wir alle gutgemeinten Interventionen gleich bleiben lassen und das Schicksal als besiegelt sehen. Ich erlebe Kinder immer noch als sehr abenteuerlich, als neugierig und bindungsfähig. Die Sorge, dass Kinder faul und uninteressiert sind und nur in ihrem Kopf leben oder an Freizeit interessiert sind, ist so alt wie die Menschheit selbst. Anstatt die Kinder reparieren zu wollen, könnten wir uns fragen, welche digitale Welt wir ihnen bieten wollen und wie wir sie aktiv mitgestalten können. Viel mehr aber noch können wir uns fragen: welche spannenden Alternativen kann ich bieten? Gerade hier sind wir mitten in der Outdoor-, Natur- und Gartenpädagogik, in der Erlebnispädagogik und den vielen Möglichkeiten, die uns die Welt bietet. Unser Ziel sollte sein, immer und immer wieder spannende Alternativen anzubieten und damit den Kindern zu verdeutlichen, dass Medien eben eine Form der Freizeitbeschäftigung sind, vielleicht sogar eine besonders spannende, aber eben doch nur eine.

## Der letzte Raum für Provokation

Eine zentrale Entwicklungsaufgabe für Teenager ist Abgrenzung und Distanz zu den Eltern herzustellen. Immer wieder ist es Aufgabe der Jugendlichen, uns als Eltern oder Pädagog\*innen zu provozieren und den eigenen Raum und die eigenen Ideen zu verteidigen. Denken wir nur an Fridays For Future und andere Bewegungen, die primär von Jugendlichen gestartet werden. Provokation bedeutet immer



auch Abgrenzung. Gerade für Teenager ist es in unserer Welt wahnsinnig schwer geworden zu provozieren. Homosexualität und Punk-Musik, Tattoos und abrasierte Haare lassen die meisten Eltern inzwischen glücklicherweise vollkommen kalt. Anders sieht dies jedoch bei Medienzeit und brutalen Bildschirmspielen aus. Diese sind fast die letzte Bastion der Provokation geworden. Wo sonst können Kinder ihre Eltern heutzutage noch so auf die Palme bringen, wie im digitalen Raum? Dort entsteht Distanz und Unverständnis, besorgte Blicke und wütende Gespräche. Damit findet sich auch wieder ein so wichtiges Streitthema, das den Jugendlichen hilft die eigene Position zu finden und zu verteidigen. Das Internet liefert damit auch Raum für eine zentrale Entwicklungsaufgabe.

### Abenteuer können in allen Räumen stattfinden

Die digitalen Generationen sind keine verlorenen Generationen. Es sind Kinder und Jugendliche, die sich neue Räume erobert und gestaltet haben und diese über viele Jahrzehnte formen werden. Als Gesellschaft haben wir viele Antworten für den richtigen Umgang noch nicht gefunden und sind hier in einem großen Veränderungsprozess. Als Eltern und Pädagog\*innen haben wir die herausfordernde Aufgabe bekommen, uns auf neue Medien

einzulassen, neue Formate zu entwickeln, digitale Abenteuer mit den Kindern miterleben und den Wert der Welt draußen immer und immer wieder zu betonen und vorzuleben. Begleiten und unterstützen bedeutet für mich immer Anteil nehmen und mitmachen, gemeinsam erforschen und die eigene Energie nicht für den Kampf gegen die unaufhaltsame Digitalisierung zu verwenden sondern für Verständnis und das Schaffen von spannenden, kindgerechten und vor allem abenteuerlichen Alternativen.

### Lukas Wagner, MSc

*Psychotherapeut, Medienpädagoge. Psychotherapeutisch tätig in freier Praxis in Graz. Arbeitsschwerpunkte: Jugendliche, junge Erwachsene, Neue Medien und digitale Lebenswelten. Buchautor: „Unsere Kinder in der digitalen Welt – Potential statt Panik“ (erscheint im September 2020).*

*Mehr Infos & Kontakt: [www.lukas-wagner.at](http://www.lukas-wagner.at).*



© Lukas Wagner

### „Unsere Kinder in der digitalen Welt - Potential statt Panik“

Wann ist der richtige Zeitpunkt für ein eigenes Smartphone? Wie viel „online“ ist zu viel? Welche Apps und Spiele sind bei den Kids gerade „in“ und weswegen? Wann ist es wichtig, Grenzen zu setzen? Und wo braucht es mehr Verständnis statt Kontrolle?

Für die sogenannten Digital Natives ist die virtuelle Welt ein normaler Teil ihrer Lebensrealität. Für die Eltern, meist noch ohne Smartphone aufgewachsen, stellen sich häufig Fragen zum „richtigen“ Umgang mit dem Nutzungsverhalten ihrer Kinder.

Digitale Kompetenz ist wesentlich. Lukas Wagner, Medienpädagoge und selbst Vater einer Tochter, ist mit den Fragen von Eltern vertraut. Praktisch und humorvoll bietet Wagner pädagogisch wertvolle Tipps und einen Überblick zu neuen Technologien, Apps und Sozialen Netzwerken. Er thematisiert Internetsucht und Cybermobbing. Und er lenkt den Blick auch auf neue Potenziale: professionelles Gaming und selbstgesteuertes Lernen über Videos als ernstzunehmende Entfaltungsmöglichkeiten.



Virtuelle und natürliche Realitäten - Widerspruch oder Ergänzung?



© Geru Altmann auf Pixabay

Green Care 3|2020